

Kellion • Heft 5

Magdalena, Thekla, Synkletika und Frauen von heute



JOHANNES-CASSIAN-STIFTUNG
MÜNSTERSCHWARZACH



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Hefte dieser Reihe erscheinen in unregelmäßigen Abständen. Über Themen und Beiträge entscheidet das Redaktionsteam:

Dr. Matthias E. Gahr
Br. Dr. Ansgar Stüfe OSB
Dr. Gabriele Ziegler

I. Auflage 2022

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2022

Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung: Matthias E. Gahr

Covermotiv: akg-images / André Held; Relief der Thekla mit Flammen, Wasserwogen und wilden Tieren, Ägypten, 6. Jahrhundert (The Brooklyn Museum)

ISBN 978-3-89680-750-2

www.vier-tuerme-verlag.de

Kellion



Schriftenreihe zu Leben und Erfahrung der
Wüstenväter und Wüstenmütter

Heft 5

Herausgegeben von Gabriele Ziegler

im Verlag der Mönche von Münsterschwarzach

Vier-Türme-Verlag



Zum Thema dieses Bandes

Gabriele Ziegler

Wie in allen Kellion-Ausgaben kam es auch diesmal zur konkreten Textauswahl erst im Entstehen des Bandes. Dies ist der Grund, weshalb sich die Frauennamen im Titel entgegen der ersten Ankündigung dieses Bandes änderten, da sowohl die altkirchlichen Texte als auch die Beiträge anderer Autoren und Autorinnen die Schwerpunkte setzten. Was im Voraus ebenfalls nicht absehbar war: Von Hippolyt, dem zeitlich frühesten Autor bis hin zu Theophanes Kerameus, dem mittelalterlichen Exegeten, ergab sich ein dichter thematischer Bezug, der letztlich kein Zufall sein konnte. Die heilige Schrift, die Auferstehungskapitel des Markusevangeliums Mk 15 und Mk 16, gaben der Alten Kirche und geben uns heute mit dem Bericht von den Frauen in der Nachfolge Jesu hinreichend Anlass, unser Frauenbild zu überprüfen. Gleichwohl erhalten wir mittels dieser Texte nicht die Antworten, die wir erwarten oder zumindest suchen. Aber womöglich andere Antworten.

Gregor der Große war sich wie andere darüber im Klaren, dass sich in jeder Zeit und jeder einzelnen Biographie das Verständnis für die Schrift entwickelt und weiterentwickelt: »Die Worte der heiligen Schrift wachsen durch das Verstehen entsprechend der Fassungskraft der Leser«. ¹ Origenes hatte ein Bild dafür, wie wir

1 *Homilia VII in Ezechielem*, PL 76,844C.

von denen, die vor uns auf die Geschichte und Heilsgeschichte schauten, lernen können: »Sich der Geschichte wie einer Leiter bedienen«², lautete seine Empfehlung. Doch sollten wir uns auch vor Augen halten: Die heilige Schrift befragt uns, nicht wir sie.³ Unsere Aufgabe ist es, »den Dingen besser auf den Grund zu gehen und sie gleichzeitig mit größerer Freiheit zu behandeln. Ohne archaisierende Rückwendung, ohne servile Nachahmung, oft mit ganz anderen Methoden, müsste vor allem die geistige Bewegung wieder ins Leben gerufen werden, die damals alles trug«.⁴

Zu den Frauen und Männern der ersten christlichen Jahrhunderte haben wir einen sehr großen Abstand, erst recht zu den Frauen und Männern des Ersten Testaments. Als Empfänger des Wortes Gottes und weil sie konkrete Erfahrungen mit diesem Gott gemacht haben, weil sie nicht perfekt waren, können wir uns jedoch an ihnen orientieren, wenn wir wie sie und mit ihnen die Weisung Gottes und unser Leben zusammenbringen. Manche Aussage der Texte, die im Folgenden zur Sprache kommen, mag dem Leser zunächst befremdlich erscheinen. Um jedoch den Dingen auf den Grund zu gehen und aus ihnen Freiheit zu gewinnen, möchten wir mit und aus den Quellen heraus erzählen.

Die Abfolge der vorgestellten Texte ergibt sich zunächst aus der Zeit ihrer Abfassung, sodann aus den Motiven, die unser Interesse wecken. Am Anfang steht die Auslegung zum Markusevangelium. Die Frauen, die Jesus dienen (Mk 15,42), ihm folgen und ihn am Grab suchen, erhalten früh den Titel »Apostel der Apos-

2 Johanneskommentar 20,3; GCS 4,1903, S. 329.

3 Henri de Lubac, *Geist aus der Geschichte*, übertragen und eingeleitet von Hans Urs von Balthasar, Einsiedeln 1968, S. 329.

4 De Lubac, *Geist aus der Geschichte*, S. 459

tel«. Hippolyt und Ambrosius, der sich auf ihn bezieht, sehen in der Jesustreue der Frauen ein Abbild der »Braut« im Hohenlied und überhaupt der menschlichen Seele und ihrer ursprünglichen Gottesnähe. Von da aus richtet sich das Interesse der Texte auf Frauengestalten der Schrift und der Kirchengeschichte, die – so ließe sich vorab sagen – »obwohl sie Frauen waren, tapfer waren«.

Eine grundsätzliche Zuordnung von »männlich« und »weiblich« der altkirchlichen Texte müssen wir uns noch vergegenwärtigen: die Zuweisung Geist = männlich = tapfer und Seele = weiblich = zart / schwach. Origenes sagt:

*Unser innerer Mensch besteht aus Geist (lat. spiritus) und Seele (lat. anima). Der Geist gilt als männlich, die Seele lässt sich als weiblich bezeichnen.*⁵

Diese Kategorisierung ist sehr modern. Denn da im Lateinischen »Geist« in bestimmten Zusammenhängen auch mit *animus* wiedergegeben werden kann, sind wir nahe bei der Jung'schen Definition von *animus* und *anima*.⁶

Auf dem Lebensweg haben wir die Chance und Aufgabe, mit Geist und Seele wirklich wir selbst zu werden. Dann gehen auch Frauen und Männer besser miteinander um.

Alle also, die zu ihm kommen und sich mühen, des geistigen Bildes teilhaftig zu werden, werden durch ihren Fortschritt dem inneren

.....

5 Origenes, *Die Homilien zum Buch Genesis*, eingeleitet und übersetzt von Peter Habermehl, Origenes Werke Band 1/2, Berlin/Freiburg u. a. 2011, Homilie 1,15, S. 56; eigene Übersetzung.

6 Siehe den Beitrag von Anselm Grün in diesem Band, S. 168ff.

*Menschen getreu täglich erneuert nach dem Bild dessen, der sie erschuf (vgl. 2 Kor 4,16), so dass sie Ebenbilder der Herrlichkeit seines Leibes werden können. Ein jeder freilich nach seinen Kräften.*⁷

Jesus Christus ist das unverfälschte »Bild Gottes«. Wer ihn sieht, sieht Gott. Er entäußerte sich und wurde wie ein Mensch (Phil 2,6–8). Wenn Menschen sich innerlich nach seinem Vorbild erneuern, wird die Seele stark und der Geist demütig, es kommt zum Ausgleich und zur Versöhnung mit sich, mit Menschen, mit Gott.

Eine Folgerung die Frau betreffend wurde im Denken und Festlegungen falsch weiterentwickelt, wenn die Frau – und zwar nur sie – als »lustgierig« charakterisiert wurde. Kyrill von Alexandrien (375–444) rückt uns die Perspektive zurecht:⁸ Er stellt fest, dass es in der hl. Schrift *týpoi*, das heißt bildhafte oder das Original vertretende Aussagen (Allegorien) und »Schatten«, dunkle Ausdrucksweisen, gibt (145A). So kann auch von »Frau« als *týpos*⁹ der *hedoné*, der »Lust«, die Rede sein (148D). Die Frau ist aber nicht qua Erschaffung, von vornherein und ihrem Wesen nach nur *hedoné*, sondern sie steht in der Gefahr, sich der *hedoné* als Seelennahrung und Ersatz für verlorenes Vertrauen in Gott und ihren Partner zuzuwenden.

7 Origenes, *Homilien zum Buch Genesis*, Homilie 1,13, Habermehl, S. 55.

8 Kyrill von Alexandrien, *De adoratione et cultu in spiritu et veritate*, Buch 1, Einführung, kritischer Text, Übersetzung und Anmerkungen hg. von Barbara Villani, Berlin 2021.

9 *Typos* meint ein geprägtes Bild, eine Gestalt oder Form (Beispiel Münzprägung), die auf etwas anderes hinweist. Siehe Johannes Cassian, *Die Heilmittel der acht Hauptlaster*, Abb. S. 17.

Auch Adam steht in dieser Gefahr, nur in etwas anderer Ausprägung. Kyrill setzt Adam und Eva gleich, indem er generalisierend von Adam als dem Menschen schlechthin spricht. Die *hedone*-Sucht, das heißt, empfänglich zu sein für Schmeicheleien aller Art, führt dazu, dass der Mensch meint, die Nichtbeachtung des göttlichen Gesetzes hätte keine Konsequenzen für ihn (148D). Die Seele verliert dann ihre Schönheit und wird hässlich. Woher kommt die Korrektur? Kyrill sagt, Gott »schreibt gleichsam in uns das Wissen seines Willens nieder, indem er dabei seinen Sohn wie einen Schreibstift im Geist verwendet«. (144D; vgl. Mt 12,28) Der Mensch wurde von Gott so erschaffen, dass sein Verstand noch über der Sünde und den Leidenschaften stand. Aber er war »nicht unempänglich« für die Schmeicheleien des Verführers (147D). Er muss immer wieder neu über die Sünde herrschen (Gen 4,7), indem er sich dem Herrn anvertraut. In der Auslegung zum Johannesevangelium sagt Kyrill:

*Es ist doch klar: Es gibt nur einen Schöpfer. Nicht nur Männern lässt er Leben durch den Glauben zukommen, sondern auch Frauen fischt er mit seinem Netz zum Glauben.*¹⁰

Lächelnd könnten wir Kyrills Worten hinzufügen: »Ja, Jesus Christus hat nicht nur die Männer erlöst und befreit ...«

10 Philippus Edvardus Pusey, *Cyrilli archiepiscopi Alexandrini in D. Joannis evangelium*, Vol. I, Oxford 1872, Buch 2,5, S. 287; eigene Übersetzung. In *De adoratione* 1,13 (181C) sagt Kyrill von den Töchtern Lots, dass sie Vernunft und geistgewirkte Tapferkeit, griech. ἀνδρεία πνευματική, *andρεία pneumatiké*, verkörperten.

Wie in jedem Kellionband erweitern heutige Autoren und Autorinnen mit ihren Beiträgen unser Nachdenken, indem sie sagen, was ihnen aus Schrift und Texten der Tradition wichtig ist. Dass wir das Thema »Frauen in der Kirche« nicht umfassend darstellen können, steht außer Frage. Es ging uns zunächst darum, einmal innezuhalten und an einigen Stellen genauer hinzusehen.

Ein Interview mit Özlem Türeci, die zusammen mit Ugur Sahin und der Biochemikerin Katalin Karikó den Covid-19-Impfstoff entwickelte, ließ mich aufhorchen.¹¹ Als sie gefragt wurde, welche Bedingungen Frauen in der Wissenschaft ihrer Meinung nach brauchen, sagte sie unter anderem: »Es ist ganz wichtig, sich vor Augen zu halten, dass gerade in der Wissenschaft Vielfalt eine große Rolle spielt. In unserem Team arbeiten viele Frauen und etwa sechzig Nationalitäten. Herkunft sollte weniger eine Rolle spielen, sondern es sind ganz andere Eigenschaften wichtig wie Mut und Demut, die wir am Tisch brauchen. Und die Bereitschaft, Risiken einzugehen, Mut aufzubringen und gegen den Strom zu schwimmen. Das hat für uns drei eine ganz, ganz wichtige Rolle gespielt.«

Vielfältige Biographien, Mut und Demut – diese Qualitäten kamen mir auch von den Frauen entgegen, die dieses Heft unserer Reihe KELLION vorstellen möchte.

.....

11 Interview mit Özlem Türeci im ZDF am 21.9.2021 aus Anlass der Verleihung des Paul-Ehrlich-und-Ludwig-Darmstädter-Preises. Das Interview führte Marion Geiger.

Inhalt

Kellion Heft 5:

Die Autoren und ihre Beiträge 18

Häufig verwendete Abkürzungen

von Literaturangaben 23

Gabriele Ziegler

Das älteste biblische Zeugnis

von Frauen in der Nachfolge Jesu 27

»Die Frauen aber schauten aus der Entfernung« 27

Folgen – dienen – schauen 31

Hippolyt (170–235):

Kommentar zum Hohen Lied 37

Ökonomie der Gnade 38

Die neue Eva 39

Apostel der Apostel 41

Weshalb spricht der griechische Text
nicht von »Apostolinnen«? 43

Ambrosius (339–397):

Über Isaak oder die Seele 45

Die Schriftexegese des Ambrosius	47
»Mensch ist wohl nur, wer auf Gott hofft ... und Gott anhangt«	49
Schulammit – Schaffe Frieden	51
Die apostolische Seele – Maria Magdalena	53
Halte ihn fest	54

Gregor der Große (540–604):

Homilie 25 zu Joh 20,11–18 59

Beharrliches Suchen	60
Sehnsucht und grünende Kräfte	62
»Künderin, von Christus selbst gesandt zu den Kündern des Evangeliums«	66

Gregors Homilie zum Fest der Felizitas 69

Kassia (810–867) 75

Theophanes Kerameos (12. Jh.):

Homilie 30 zu Maria Magdalena 78

Thekla von Ikonion	85
Die Thekla-Akten	85
Thekla verweigert die Konventionen	88
Dienerin Gottes	89
Aussendung	91
Nino, die Apostolin Georgiens	93
Tradition der Verkündigung in der Wüste	95
Nino, die »Theognosta«	99
Thekla-Tradition	103
Egeria	103
Makrina die Jüngere	104
Gregor von Nyssa: Das Leben seiner Schwester Makrina	105
Ein Mädchen wird geheilt	110
Diákonos Lampadion	112
Diákonos Olympias	114
Magdalenen-Verkündigungstradition und Thekla-Diákonos-Tradition	120
Synkletika	123
Gleichmaß der Seelenausrichtung	123
Wegweisung	125
Zur Ruhe kommen	127

Feuer und wilde Tiere	129
Feuer	129
Wilde Tiere	130
Seelenhygiene	131
Göttliche Medizin	133
Letzter Ausweg: Flucht	138
Die Närrin	139
Sarrha	145
Fidelis Ruppert	
Diese Frau hat recht – Eine heidnische Mutter als Vorbild	155
Anselm Grün	
Jesus heilt die Tochter der griechischen Frau (Mk 7,24–30)	159
Christoph Gerhard	
»Der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter« (Mt 12,50)	163
Anselm Grün	
Gott als Vater und Mutter – Bild für uns Menschen	168

Ellen Stütgen

Zwei Frauen, deren Geschichte mich bewegt	177
Ein UNICEF-Foto	177
Maria aus Ägypten	178
Innere Stärke	180
Sara, die Frau Abrahams	181
Spirituelle Tiefe	183
Sara – Zweifel und Lachen	185
Abraham – Ein Mann unter Druck	186
Hagar – Erst sie selbst außerhalb der Zelte Abrahams	186
Natürlicher Gottesbezug	187
Damals und heute	188
Wir wäre uns zumute?	190

Carmen Tatschmurat

Bösen Geistern keinen Raum geben –

Maria Magdalena und die Dämonen	191
Wie erleben wir die bösen Geister?	193
Was können wir selbst dazu tun?	195
Was sagen uns die Geschichten um Maria Magdalena?	198

Markus Nolte im Gespräch mit Schwester Franziska Lukas

Kein Priester, kein Mann:

Wie eine Äbtissin ihre »Pfarrei« leitet	201
--	------------

Johanna Domek	
Ihr seid Saras Kinder, wenn ihr recht handelt und euch nicht einschüchtern lasst (1 Petr 3,6)	209
Thekla Wessendorf (1898–1986)	211
Josephine von Fürstenberg-Stammheim (1835–1895)	215
Ordensfrauen für Menschenwürde	
Fülle in der verordneten Leere – Reflexionen über Ostererfahrungen während der Corona-Krise 2020	221
Anja Sauerer	
In die Wüste geschickt	231
Hagar	232
Anachoretinnen des 4. Jahrhunderts	232
Junge Frauen heute	233
Expertinnen des eigenen Lebens	235
Mein Leben anders deuten	236
Gertraud Schmid	
Und Sara lachte	241

Anke Langmaack

Kreativität im Wenigerwerden 244

Gottes Kreativität in Gottes Schwachheit 245

Offene Hände 246

Eine Art Armut 247

Ein Ja zum kreativen Nein 246

Versöhnung 248

Eva Maria Synek

Zu den Müttern unter den Vätern 253

Matrologie 253

Dialoge und Briefe 255

Andere Quellen der Müttertradition 258

Erinnern, was vergessen ist 261

Mattâ al-Maskîn

Auf dem Weg zur Gleichberechtigung 263



Kellion Heft 5:

Die Autoren und ihre Beiträge

Dr. Gabriele Ziegler

geboren 1958, ist Theologin/Patrologin mit dem Schwerpunkt Alte Sprachen; Psychoanalyse bei Aniela Jaffé in Zürich, orienterfahren mit dem Schwerpunkt Naher Osten; Mitglied der Bayerischen Benediktiner-Akademie.

»Dienerin Gottes zu sein, Diákonos und Apóstolos, hieß für die Frauen, unter der Führung des Evangeliums die Wege des Herrn zu gehen.«

P. Dr. Fidelis Ruppert OSB

geboren 1938, war von 1979 bis 1982 Prior, und von 1982 bis April 2006 Abt der der Benediktinerabtei Münsterschwarzach.

»Jesus hat sich von einer heidnischen Frau belehren und bekehren lassen.«

P. Dr. Anselm Grün OSB

geboren 1945, war 36 Jahre lang wirtschaftlicher Leiter (Cellerar) der Abtei Münsterschwarzach. In den 1970er-Jahren entdeckte er neu die Tragweite der Spiritualität der Wüstenmütter und Wüstenväter.

»Von Jesus können wir lernen, reife Frauen und Männer zu werden.«

P. Christoph Gerhard OSB

geboren 1964, ist Cellerar der Benediktinerabtei Münsterschwarzach und Geschäftsführer der Vier-Türme GmbH. Er entwickelte für das

Benediktinische Antiphonale die digitalen Choralschriftarten, betreibt die Klostersternwarte und ist Leiter des »Energie-Projektes« der Abtei.

»Jesus spricht uns Mut zu, von uns selbst nicht klein zu glauben.«

Ellen Stüttgen

geboren 1967, ist Cellistin, Organistin und Klavierpädagogin, und auf dem kontemplativen Weg.

»In biblischen Texten sind große Taten geschildert, aber den Taten vorausgegangen sind feine Wahrnehmungen.«

Sr. Prof. Dr. Carmen Tatschmurat OSB

geboren 1950, ist promovierte Soziologin und war bis 2010 Professorin an der Katholischen Stiftungshochschule München. Sie ist Benediktinerin der Abtei Venio in München und Prag, der sie bis Ende 2020 als Äbtissin vorstand. Ihre Schwerpunkte liegen derzeit in der Seelsorge und im Schreiben.

»Es gilt, im winzigen Moment zwischen Erlebnissen und einer affektgeladenen Reaktion ›Stopp!‹ zu sagen.«

Äbtissin Franziska Lukas OSB

geboren 1954, ist seit 2007 Äbtissin der Benediktinerabtei Burg Dinklage. Seit 2014 ist sie Mitglied im Administrativrat der Internationalen Gemeinschaft der Benediktinerinnen.

»Das Miteinander von Priestern und Laien in den Gemeinden ist ja glücklicherweise an vielen Orten besser, als die großen Diskussionen vermuten lassen. Und doch sind die Grenzen, die in den gegenwärtigen Strukturen erfahrbar sind, für viele ein Schmerzpunkt.«

Sr. Johanna Domek OSB

geboren 1954, war von 1986 bis 2010 Priorin des Benediktinerinnenklosters von der Ewigen Anbetung in Köln-Raderberg. Sie ist Co-Leiterin der Jahreskurse »Benediktinisch leben« in Münsterschwarzach.

»Von dem, was du zu leben hast, muss nichts fertig werden. Vollendung ist nicht Menschenwerk. Menschenwerk ist: mittun, anfangen, das Unvollkommene im Blick auf Gott zu wagen.«

Ordensfrauen für Menschenwürde

ist eine Gruppe von zehn Ordensfrauen aus verschiedenen, überwiegend international wirkenden Gemeinschaften. Sie setzen sich für die Würde eines jeden Menschen, für Solidarität mit Geflüchteten und Reformen in der Kirche ein.

»In der Corona-Krise hatten wir keine Wahl, und genau das eröffnete echte Alternativen.«

Anja Sauerer

geboren 1973, ist Diplom-Sozialpädagogin, Systemische Beraterin, Traumapädagogin und Traumafachberaterin. Von 2005 bis 2013 war sie Erziehungsleiterin, seit 2014 ist sie Geschäftsführerin und Gesamtleiterin der Antonia-Werr-Zentrum GmbH in St. Ludwig, Kolitzheim, einer heilpädagogisch-therapeutischen Einrichtung für Mädchen und junge Frauen.

»Junge Frauen beschreiben ihre Entwicklung hin zum Selbstverstehen und die Erkenntnis, dass sie normal auf ›Unnormales‹ reagieren, auch als spirituellen Moment.«

Mag. Gertraud Schmid

geboren 1954, ist katholische Theologin und war viele Jahre Jugendleiterin, Religionslehrerin und in der Erwachsenenbildung. Sie ist Sozialberaterin mit dem Schwerpunkt Suchtarbeit und in der Begleitung von geflüchteten Menschen ehrenamtlich aktiv.

»Das Lachen der Sara am Rande der ernststen Männergespräche drückt tiefen Frieden mit den eigenen menschlichen Grenzen und Dankbarkeit aus.«

Sr. Anke Langmaack

1928–2018, wurde 1956 eine der ersten ordinierten Pastorinnen der evangelischen Kirche. 1953 war sie Mitbegründerin der evangelischen Schwesternschaft Ordo Pacis, die sie viele Jahre leitete. Die Schwestern von Ordo Pacis führen deutschlandweit verstreut ein einfaches kontemplatives Leben.

»Verringert werden durch Gott bedeutet: Loslassen.«

Prof. Dr. Eva Maria Synek

geboren 1963, ist Theologin und Assistenzprofessorin am Institut für Rechtsphilosophie und Mitglied im interdisziplinären Forschungszentrum »Religion and Transformation in Contemporary Society« in Wien.

»Eine ›Matrologie‹ hätte die Aufgabe, die Beiträge der Väter und Mütter zur Entwicklung der frühen Christenheit gemeinsam zu würdigen.«

Mattâ al-Maskîn

1919–2006, war koptischer Mönch und geistlicher Schriftsteller. Ab 1969 Leitung, innerer und äußerer Aufbau des Klosters Abu Maqar in der Wüste Sketis in Ägypten.

Häufig verwendete Abkürzungen von Literaturangaben

BKV Bibliothek der Kirchenväter, München 1831–1938
bkv.unifr.ch

coll. Die *Collationes Patrum* des Johannes Cassian werden zitiert mit Nummer und Abschnitt der *Collatio* aus:

Johannes Cassian, *Unterredungen mit den Vätern. Collationes Patrum, Teil I: Collationes 1 bis 10*, übersetzt und erläutert von Gabriele Ziegler (Quellen der Spiritualität, 5), Münsterschwarzach, 2. Aufl. 2018.

Johannes Cassian, *Unterredungen mit den Vätern. Collationes Patrum, Teil II: Collationes 11 bis 17*, übersetzt und erläutert von Gabriele Ziegler (Quellen der Spiritualität, 9), Münsterschwarzach 2014.

Johannes Cassian, *Unterredungen mit den Vätern. Collationes Patrum, Teil III: Collationes 18 bis 24*, übersetzt und erläutert von Gabriele Ziegler (Quellen der Spiritualität, 12), Münsterschwarzach 2015.

inst. Die *Instituta* des Johannes Cassian werden zitiert mit Buchnummer und Abschnitt aus:

Johannes Cassian, *Die Klostergründungen der Ägyptischen Väter. De Institutis Coenobiorum*, übersetzt und

erläutert von Gabriele Ziegler (Quellen der Spritua-
lität, 16), in Bearbeitung [enthält inst. 1 bis 4].

Johannes Cassian, *Die Heilmittel der acht Hauptlaster. De Octo Principalium Vitiorum Remediis*, über-
setzt und erläutert von Gabriele Ziegler (Quellen der
Spritualität, 15), Münsterschwarzach 2020 [enthält
inst. 5 bis 12].

Kellion Die Bände der Reihe Kellion werden mit ihrer Band-
nummer zitiert:

Gabriele Ziegler (Hrsg.), *Aufbruch durch Rückbesin-
nung auf die Quellen* (Kellion, 1), Münsterschwarz-
ach, 2. Aufl. 2021.

Gabriele Ziegler (Hrsg.), *Feuer in der Wüste* (Kellion,
2), Münsterschwarzach, 2. Aufl. 2021.

Gabriele Ziegler (Hrsg.), *Jesusgebet* (Kellion, 3),
Münsterschwarzach, 2. Aufl. 2021.

Gabriele Ziegler (Hrsg.), *Tabernakulum – Innere Litur-
gie* (Kellion, 4), Münsterschwarzach, 2. Aufl. 2021.

PG Die Texte der Patrologia Graeca sind angegeben mit
Band- und Spaltennummer nach:

Patrologiae Cursus Completus, Series Graeca, hg. von
Jacques-Paul Migne, Paris 1857–1866.

PL Die Texte der Patrologia Latina sind angegeben mit
Band- und Spaltennummer nach

Patrologiae Cursus Completus, Series Latina, hg. von
Jacques-Paul Migne, Paris 1855–1865.

- RB Die Texte der Benediktsregel werden zitiert mit Kapitel- und Versnummer aus:
Die Regel des heiligen Benedikt, hg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz, Beuron, 17. Aufl. 2006.
 Der Abdruck aus diesem Band erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Beuroner Kunstverlages, www.klosterkunst.de
- SC Sources Chrétienne, Paris
- Schweitzer Die Apophthegmata Patrum werden zitiert mit Band und Seitenzahl aus:
Apophthegmata Patrum (Teil I): Das Alphabetikon, übersetzt und kommentiert von Erich Schweitzer (Weisungen der Väter, 14), Beuron 2012 [Schweitzer I].
Apophthegmata Patrum (Teil II): Die Anonyma, übersetzt und kommentiert von Erich Schweitzer (Weisungen der Väter, 15), Beuron 2011 [Schweitzer II].
Apophthegmata Patrum (Teil III): Aus frühen Sammlungen, übersetzt und kommentiert von Erich Schweitzer (Weisungen der Väter, 16), Beuron 2013 [Schweitzer III].
 Der Abdruck aus diesen Bänden erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Beuroner Kunstverlages, www.klosterkunst.de
- Unterredungen Die als *Unterredungen* zitierten Stellen entstammen den unter der Abkürzung *coll.* angegebenen Bänden.

Markus verdeutlicht an den Frauen, was Jüngersein bedeutet: trotz des Versagens aller Jünger gerufen zu sein, die Auferstehung des Herrn zu bezeugen.

Das älteste biblische Zeugnis von Frauen in der Nachfolge Jesu

.....
Gabriele Ziegler

Wir können unser Thema nicht anders beginnen als auf den ältesten Evangelientext von der Nachfolge der Frauen einzugehen, auf Mk 15,40 bis 16,8. Für die folgenden Ausführungen beziehe ich mich sehr auf die Arbeit von Luise Schottroff: *Maria Magdalena und die Frauen am Grabe Jesu*¹, die ich ergänze.

»Die Frauen aber schauten aus der Entfernung«

Nach Markus (Mk 15,40–41)² sind es vier Frauen, die, namentlich genannt, sich in der Nähe des Kreuzes aufhalten:

Die Frauen aber schauten aus der Entfernung. Unter ihnen waren Maria aus Magdala, Maria, die Frau des Jakobus des Kleinen, die Mutter des Joses und Salome. Damals als Jesus in Galiläa war, waren sie ihm gefolgt und hatten ihm gedient, so wie viele andere Frauen, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgestiegen waren.

-
- 1 *Evangelische Theologie* 42, München 1982, S. 3–25. Luise Schottroff (1934–2015) zitiert auch ausführlich Quellen zur Exegese und zur Soziologie.
 - 2 Das Markusevangelium entstand etwa 70 nach Christus in Rom oder Syrien. Die Zerstörung des Jerusalemer Tempels durch die Römer und der Jüdische Krieg werden darin vorausgesetzt. Rudolf Pesch, *Das Markusevangelium*, Teil I, Freiburg u. a. 1976, S. 12–15.

Maria, die Mutter des Joses, wird beim Geschehen am Ostermorgen Mk 16,1 nicht erwähnt. Sie schaut aber zusammen mit Maria aus Magdala bei der Grablegung Jesu zu (Mk 15,47). Mk 15,41 spricht davon, dass noch »viele andere Frauen« nach Jerusalem und in die Nähe des Kreuzes Jesu folgten.

Dass die Frauen von weitem schauen, hat einen gewichtigen Grund. Die Römer verboten Angehörigen und Freunden von Hingerichteten jedes Zeichen von Trauer. Sie durften sich den Getöteten nicht nähern, sie nicht einmal betrachten, geschweige denn sie bestatten. Jedes Anzeichen von Nähe oder Trauer konnte auch für Trauende den Tod bedeuten. Gekreuzigte wurden sogar bewacht, damit Angehörige den Leichnam nicht sehen konnten.³ Die Frauen stehen also unter Lebensgefahr in der Nähe Jesu. Sie stehen »als Schauende«, lat. *contemplantes*, grch. *θεωροῦσαι*. Damit ist mehr als nur äußeres Sehen ausgesagt. Sie schauen in Trauer und Hingabe und nehmen Jesus in ihr Herz auf, so wie es das Lied von Valerius Herberger singt: »In meines Herzens Grunde dein Nam' und Kreuz allein funkelt all Zeit und Stunde.«⁴ Unwillkürlich erinnert dieses Bild der schauenden Frauen an Sach 12,10: »Sie schauen auf den, der durchbohrt wurde.« Das Johannesevangelium (Joh 19,37) erinnert daran. In der Offenbarung heißt es dann vom wiederkommenden Herrn: »Jedes Auge wird ihn sehen« (Offb 1,7). In den Frauen, die stehen und schauen, haben wir ein Urbild von Kontemplation⁵ vor

3 Euseb, *Kirchengeschichte* 5,1, übersetzt von Philipp Häuser, BKV 2. Reihe Band 1, München 1932, S. 207ff.

4 Evangelisches Gesangbuch Nr. 523 und Johann Sebastian Bach, *Johannespassion*.

5 Johannes Cassian zu Martha und Maria, coll 1,8.

uns: Auf den Herrn schauen und seinen Fußspuren im irdischen Weg folgen (vgl. 1 Petr 2,21).

Zunächst aber waren die Frauen wie alle Jünger im Schrecken der Verhaftung Jesu geflohen. Die Szenen aus Mk 14,50–52, als sich ein Jünger nur durch nackte Flucht der Verhaftung entziehen kann, genauso wie die Verleugnung der Jesuszugehörigkeit des Petrus (Mt 26,69–75) zeigen, in welcher Gefahr Männer und Frauen waren, die sich um Jesus scharten. Für die römische Besatzungsmacht waren sie politische Aufwiegler, die es auszuschalten galt. Aber Männer wie Frauen folgten Jesus nach Golgotha.

Maria aus Magdala hat wohl keinen Verwandten, den die christliche Gemeinde kennt. Deshalb wird ihr Herkunftsort genannt. Die anderen Frauen werden mit dem Verweis auf ihre Familien charakterisiert, so dass die Gemeinde sie aufgrund der Familienzugehörigkeit einschätzen kann.

Dass der Evangelist Markus Namen, Herkunft oder Familie der Frauen eigens nennt, heißt nicht, dass er sie in besonders herausragender Position sieht. Er will »verdeutlichen, wer diese Frauen waren, ... nicht die Rolle der Frauen in der Begleitung Jesu ... erklären. Das heißt, Markus gibt hier zu erkennen, dass er bisher [in seinem Evangelium] den in der Antike üblichen patriarchalischen Sprachgebrauch verwendet hat, der bei summarischen Berichten Frauen nicht eigens nennt. Er gibt auch zu erkennen, dass er diesem Sprachgebrauch nicht kritisch gegenübersteht.«⁶ Normalerweise werden in den Evangelien Frauen mitgerechnet, wenn von »Männern« oder »Brüdern« die

6 Schottroff, S. 4.

Rede ist. Dass Mt 14,21 und 15,38 eigens von fünftausend beziehungsweise viertausend Männern spricht, »Frauen und Kinder nicht mitgerechnet« belegt diese Praxis. Wenn umgekehrt Mk 6,44 von fünftausend Männern spricht, müssten wir besser sagen: fünftausend Leute, dann wären Frauen und Kinder mitgedacht.

Apg 1,14–16 spricht zunächst davon, dass nach Jesu Aufstieg in den Himmel die Jünger zusammen mit den Frauen und der Mutter Jesu im Gebet verharren. Wenn Petrus mit der Anrede »Brüder!« wegen eines neu zu wählenden Apostels das Wort ergreift, fragt man sich, ob auch die Frauen anwesend waren. Zu Beginn der Bergpredigt Mt 5,1 oder Lk 6,20 gehen wir auch nicht davon aus, dass sie nur Männern gilt, nur weil es heißt, dass Jesus seine Jünger anschaut. Zu den »Geringsten«, die Hilfe erhalten sollen, gehören auch die Frauen. Paulus verfolgt laut Apg 8,3 und 9,2 »Männer und Frauen« als »Kirche«. Lk 14,26f »Wer nicht verlässt ...« zeigt sehr schön, dass unter »Jüngern« auch Frauen zu verstehen sind. Worte Jesu an Männer gelten ja nicht nur Männern, Worte an Frauen gelten nicht nur Frauen. Sonst wäre das Evangelium sexistisch.

Den sprachlichen Ausdruck betreffend gilt zu beachten: Für Substantive wie »Jünger«, »Apostel«, »Evangelist« gibt es im Griechischen, in der Sprache des Neuen Testaments, keine eigene weibliche Form. Bei den Quellentexten zu Maria Magdalena und Thekla, die sich diesem Beitrag anschließen, wird uns das noch begegnen. Das Neue Testament will erklären, was Jüngersein bedeutet – ohne Unterschied für Frauen und Männer. Alle »gingen in die Irre« (Jes 53,6). Wie Männer versagen auch Frauen: Sie erinnern sich nicht an die Worte Jesu (Mk 16,8). Laut

dem ersten Schluss des Markusevangeliums in Kap. 16,8 fliehen sie voller Furcht vom Grab.

Folgen – dienen – schauen

Um noch besser die Frauennachfolge, wie Markus und die Evangelien sie charakterisieren, zu verstehen, sollen noch die griechischen Verben für »folgen«, »dienen« und das schon genannte »schauen« genauer erläutert werden.

Die Frauen »waren Jesus gefolgt«, grch. ἠκολούθουν und »haten ihm gedient«, grch. διηκόνουν (Mk 15,41). »Sie folgten Jesus nach« wird auch sonst von den Jüngern gesagt, zum Beispiel Mk 1,18; 8,34; 8,34 »... soll mir nachfolgen«; 10,28 »wir sind dir gefolgt«. Nachfolgen schließt »mithinaufsteigen« (Mk 15,42) mit ein. Wenn Markus sagt, dass die Frauen »mit Jesus nach Jerusalem hinaufsteigen« ist einerseits das Hinaufgehen in die konkrete Stadt Jerusalem oben auf dem Berg angesprochen, andererseits das Tragen des Kreuzes und für die erste Gemeinde die Verfolgungssituation. Markus will die Gemeinde trösten, indem er sie daran erinnert, dass der Herr vorangeht zur Auferstehung (Mk 14,28).

Als nächstes heißt es von den Frauen, dass sie Jesus dienen. »Dienen« wird von Frauen öfter gesagt, zum Beispiel Lk 8,3; Mk 1,31; Lk 10,38–42. Nach Mk 9,35 und Mk 10,42–45 kennzeichnet »dienen« den, der »der Letzte« ist und den Sklavendienst verrichtet, im Gegensatz zu dem, der »der Erste« oder »der Größte« ist. Zu dienen ist die Haltung Jesu (vgl. Mt 23,11), der Jünger untereinander und gegenüber den Menschen (vgl. Mk 10,45). Die

Engel dienen Jesus (Mk 1,13). Die geheilte Schwiegermutter des Petrus dient Jesus (Mk 1,31). Geheilte verkünden, was Jesus für sie tat Mk 1,45; 5,20; 10,52. »Dienen« ist also nicht spezifischer Frauendienst. Beim Mahl zu bedienen gehört genauso dazu wie das Waschen der Füße oder einen Becher Wasser zu reichen. Dadurch kommt der Verzicht auf Macht und auf Befehlsgewalt über andere, Unmündige, Niedriggestellte zum Ausdruck. Das Verb kennzeichnet im Evangelium in der Vergangenheitsform, mit dem griechischen Imperfekt, die Stetigkeit, eine nicht nur punktuelle Tätigkeit, sondern eine fortdauernde Haltung.

In Mk 15,47 heißt es: »Maria aus Magdala jedoch und Maria, die Mutter des Joses, beobachteten, wo der Leichnam Jesu hingelegt wurde.« Hier steht für »beobachteten« wieder die Imperfekt-Form des griechischen Verbs »schauen«, θεωρεῖν. Dieses Sehen der Frauen in Mk 15,40.47 ebenso wie die Entdeckung des leeren Grabes durch die Frauen Mk 16,4f will keine Zeugenschaft im juristischen Sinn für Tod und Auferstehung Jesu bekunden. Frauen waren als Zeugen nicht anerkannt.⁷ Dass ein Toter wieder lebendig wird, war für die Zeitgenossen der ersten Christen kein Problem für die Vernunft. Es geht also nicht um einen Beweis der Auferstehung. Die Frauen kommen möglichst früh zum Grab, um den Toten zu ehren, trotz der damit verbundenen Gefahr. Sie sind beharrlich in ihrer Treue zu Jesus, aber vorsichtig. Es lohnt, in Mk 16,1–5 genauer auf die Varianten des Sehens und die Folgen zu achten:

.....

7 Martin Hengel, *Maria Magdalena und die Frauen als Zeugen*, *Festschrift für Otto Michel*, Leiden/Köln 1963, S. 246, unter Verweis auf Strack-Billerbeck, *Kommentar zum NT aus Talmud und Midrasch*, 3,217.251.559f.

Vers 4: »als sie aufschauten, sahen sie«.

Vers 5: »als sie in das Grab hineingingen, sahen sie«.

Das Erschrecken der Frauen beantwortet der Engel: »Er wurde auferweckt.« »Seht den Ort wo er hingelegt wurde.« Der Engel verkündet, was geschehen ist und was vorbei ist.

Vers 7 formuliert den Auftrag: »Geht. Sagt.« »Ihr werdet ihn sehen, wie er euch gesagt hat.«

Vers 8 ist der sogenannte erste Markusschluss: »Sie flohen. Sie sagten niemandem etwas. Sie fürchteten sich.«

Die Frauen suchen den Gekreuzigten und sind wie die Jünger noch von Angst beherrscht. Sie können nicht erinnern, was Jesus ihnen gesagt hat: »Der Menschensohn ... wird nach drei Tagen auferstehen.« (Mk 8,31; 9,31; 10,34) Jetzt hören die Frauen, dass sie wie die Jünger ihn sehen werden. Jesus ist auffindbar. Der Auftrag an die verängstigten Frauen lautet: »Geht und sagt [...]: Er wurde auferweckt.« Auch wenn da steht, dass die Frauen flüchten: Markus setzt voraus, dass die Frauen den Auftrag doch ausführten. Der sogenannte zweite und spätere Markusschluss Mk 16,9–20 fasst dann zusammen, was die anderen Evangelien, zum Beispiel Mt 28,8, berichten. Vielleicht hat der Redaktor einfach nicht ausgehalten, dass das Markusevangelium mit Vers 8 endete. Die Botschaft aber ist: Aus vor Angst gelähmten Jüngern wie Petrus oder Maria Magdalena wurden Menschen, die nicht schweigen.

Als die Frauen in der Nähe des Kreuzes stehen, weil es zu gefährlich war, nah bei Jesus zu sein, stehen sie für alle Jünger. Markus »fällt es nicht schwer, die Kreuzesnachfolge aller Jünger in

ihnen repräsentativ darzustellen, noch will er damit den niedrig eingeschätzten Frauen eine besondere Ehre erweisen«. ⁸ Es geht ihm auch nicht darum, Maria Magdalena oder einer der Frauen einen besonderen oder hierarchischen Rang zuzuweisen, auch wenn ihr Zeugnis der Auferstehung des Herrn entscheidend war für die Sammlung der Gemeinde. Mit Lukas und Matthäus »stimmt Markus darin überein, dass die Frauen wie die Jünger allgemein nicht heroisiert werden. Hintergrund dieser, was die Rolle der Frauen angeht, sehr entspannten, ganz und gar nicht patriarchalischen Berichterstattung ist die Praxis der christlichen Gemeinden im ersten Jahrhundert. Die Frauen waren, wie wir auch aus Paulus wissen, an der prophetischen Verkündigung der Botschaft voll beteiligt«. ⁹

8 Schottroff, S. 7.

9 Schottroff, S. 25.